

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 M ,
monatl. 30 M .
Bei allen wirt.
Postanstalten
und Boten: im
Orte u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.1 M ,
außerhalb des-
selben 1.15 M ;
hievu Bestell-
geld 15 M .

Wildbader Anzeiger.

Amisblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserat
nur 8 M
Ausschüttige
10 M die Klein-
zeitige
Carmondrife.
Reklamen 15 M
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnement
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 43.

Samstag, den 11. April 1903.

Jahrg. 20.

K. Forstamt Meistern in Wildbad.
Stangen- u. Brennholz-Verkauf.
Am Donnerstag den 23. April
vorm. 11 Uhr
in Wildbad auf dem Rathaus aus
Staatswald Meistern Abt. 2 Nach-
halde 21 Vorderer Kanherberg 22
Hinterer Riesenstein
Baustangen 131 2. 55 3. 16 4.
Hagstangen 7 2. 57 3. 83 4.
Hopfenstangen 125 1. 280 2. 45 3.
8 4.
Km.: 117 buch. Ausschuss, 11
buch. Abfall, 2 birk. Abfall 219
tannen Ausschuss, 156 tannen Ab-
fall, 9 tannen Reisprügel.

K. Forstamt Meistern in Wildbad.
Stammholz-Verkauf.
Am Donnerstag den 23. April
vorm. viertel 11 Uhr
in Wildbad auf dem Rathaus aus
Staatswald Meistern Abt. 21 Vorderer
Kauherberg Abt. 22 Hinterer Riesen-
stein.
695 Stück Nadelholz-Langholz
mit Fm.:
82 1. 172 2. 198 3. 166 4. 2 5.
58 Stück Nadelholz-Sägholz
mit Fm.:
20 1. 9 2. 14 3.
3 Stück Buchen mit Fm.:
1 2. Kl.

Gesetzlich geschützt.



Preis per Kilo Büchse 2 Mark
" " " " 1 M. 10 Pf.
Niederlage bei:
Chr. Brachhold.

Ferner empfiehlt:
Parkettbodenwiche,
weiß und gelb
Linoleumwiche,
Stahlspläne,
Putztücher,
Bodenöl.

Der Obige.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am **Donnerstag den 16. April**
auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald 2 93 Kollwasserhof,
94 Vorderer Speckenteich und 66 Pflanzgarten:
112 Eichen mit Fm.: 9 3., 33 4. und 20 5 Kl.
1 Birke " " 0,4 2. Kl.;
615 Forchen Langholz mit Fm.: 229 1. 518 2. 210 3. 33 4. Kl.
389 Tannen " " 350 1. 211 2., 204 3. 195 4. Kl.
61 Forchen Sägholz " " 36 1. 14 2., 6 3. Kl.
90 Tannen " " 60 1., 20 2. 12 3. Kl.
Ferner aus 2 66 Pflanzgarten Km.: 13 buchene und 1 Nadel-
holz-Scheiter; 110 buchene und 58 Nadelholz-Ausschuss Scheiter u. Prügel;
95 buchene und 116 Nadelholz-Anbruch- und Abfallholz; 6 buchene
und 65 Nadelholz-Reisprügel.
Der Brennholzverkauf findet vorm. 9 Uhr, der Stamm-
holzverkauf vorm. 11 Uhr statt.

Einladung.

Am Ostermontag, u. Dienstag findet eine
Anstellung weiblicher Handarbeiten
von Schülerinnen der Volksschule statt, zu deren Besichtigung im Volks-
schulgebäude freundlich eingeladen wird.
Ev. Ortschulinsp. Itrat.

Gasthaus zur alten Linde.

Ueber die Feiertage Ausschank von feinem
Bock-Bier

aus der Branerei z. Engl. Garten Stuttgart, wozu höfll. einladet
Edmund Daur.

Wildbad.

Gasth. z. Eisenbahn.

Am Ostermontag von nach-
mittags 3 Uhr ab
Tanzunterhaltung
wozu freundlichst einladet
Ernst Schäffler.
NB. Ueber die Feiertage
feinstes Bock-Bier

Säfen.

Am Ostermontag findet bei dem
Unterzeichneten
Tanzunterhaltung
statt, wozu freundlichst einladet.
Karl Sprenger z. Arone.

Geld Darlehne sofort an Je-
den, jede Höhe coulant.
A. Löhöffel,
Berlin W 64 Rückpto.

Erstklassige
italienische
Leghühner
empfiehlt
A. Blumenthal,
Geflügelhdlg.

Im
Weissnähen
sowie auch im Stricken
empfiehlt sich
Frau Ziesle,
Hauptstr. 87 II.

Niederfranz Wildbad.
Heute keine
Singstunde.
Der Vorstand.

Selbstgemachte
Eiernudeln
empfiehlt
Väcker Bechtle.

Frisch gewässerte
Stockfische
empfiehlt
Chr. Baff.

Ostermontag
von morgen 9 Uhr ab
Warmen
Zwiebelkuchen
bei Väcker Bechtle.

Vorzügliche
Parquetbodenwiche
sowie geruchloses
BODENÖL
empfiehlt D. F. Gutbus.
Vorzügliches
Schuhfett
empfiehlt D. F. Gutbus.

Wildbad, den 11. April 1903.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzl. Liebe und Teilnahme während der Krankheit u. nach dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mina Großmann,

sowie für die vielen Blumen Spenden und die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, insbesondere den Schulkameraden und den Herrn Lehrern sprechen ihren innigsten Dank aus.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.



Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Die Züge 1, 2 und 4 haben am **Ostermontag, den 15. April**

Früh 8 Uhr

zur **Schulübung**

auszurücken.

Ein Signal wird nicht gegeben.

Das Commando.

Auf kommende Feiertage empfehle in frischester Ware verschiedene Sorten



Fische

zu billigsten Preisen

Ad. Blumenthal, Delikatessen.

SUNLIGHT SEIFE

einmal versucht
stets gebraucht.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.
Für die Redaktion verantwortlich C. Hofmann daselbst.

Ostern.

Die Nacht, der trübe Winter, ist vergangen, der Tag aber, der lachende Frühling, ist herbeigekommen. Wir stehen in der Morgenstunde des natürlichen Jahres, und Morgenstund hat Gold im Mund. Der grünende Wald und die Blumen am Weg, das Singen und Klingen weckt neue Hoffnung im Herzen des Menschen. Wenn nur die Jahre auch halten würden, was sie versprechen! Aber in herber Wehmut klagt der mittelalterliche Dichter:

Die Welt ist außen schön,
Grün, weiß und rot,
Doch innen schwarz von Farbe,
Schwärzer denn der Tod.

Er behielte Recht, wenn es kein Ostern gäbe. Aber horch, die Osterglocken läuten; sie kündigen nicht bloß den Morgen des Jahres an; sie mahnen zum Beten und Danken. „Christi ist erstanden“ hört man in allen Kirchen singen. Nun ist die Erde nicht mehr ein großer Kirchhof. „Der ist verschlungen in den Sieg.“ „Auferstehn, ja auferstehn“, das ist die Hoffnung der Armen und Kranken, damit trösten sich alle, die einen unheilbaren Kummer durchs Leben tragen, damit überwinden die Sterbenden des Todes Bitterkeit.

Wohl dem Menschen, der die Frühlingshoffnung des Glaubens im Herzen trägt, ihm leuchtet die Sonne doppelt so hell, ihm blühen die Blumen weit lieblicher, er feiert jeden Tag Ostern!

Wildbad, den 6. April 1903.

In heutiger gemeinschaftlicher Sitzung des Gemeinderats und Bürgerausschusses brachten im Interesse der öffentl. Ordnung und Sicherheit und mit besonderer Rücksicht auf den Kurfremdenverkehr und die örtliche Lage der Stadt selbst die Gemeinderäte Karl Wilhelm Vott und Chr. Brachhold folgende ausführlich motivierte

Abänderungsanträge zum bestehenden Ortsstatut betr. den Velocipedverkehr, sowie einen Antrag auf Erlass einer Ortsbestimmung betr. den Automobilverkehr ein.

Nach den Anträgen soll künstlich in der Zeit vom 1. Juni bis 1. September das Velocipedfahren wie bisher in der Hauptstraße, so auch in der König-Karl-Straße von der Herrenhilfe bis zur Wilhelmsbrücke gänzlich verboten sein, dagegen soll die bisher mit Fahrverbot belegte gewesene Strecke von Beginn der Staatsstraße an beim Gasthaus zum Löwen bis zur Villa Mourepos für den Velocipedverkehr mit der Bedingung einer langsamen Fahreinhaltung freigegeben werden und außerdem soll in den Monaten Mai und September überhaupt kein Fahrradverbot mehr bestehen. In diesen Anträgen liegt ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, einerseits Rücksichtnahme auf die öffentl. Sicherheit und den Kurfremdenverkehr, andererseits aber auch Rücksichtnahme auf die Radfahrer. — Auf die Post u. Telegrafendienstleistungen, die in amtlicher Eigenschaft Briefe, Telegramme etc. etc. zu befördern haben, soll das Fahrradverbot, mit alleiniger Ausnahme keine Anwendung finden, — worüber übrigens auch eine ähnliche Landesvorschrift besteht — jedoch soll denselben ein nicht zu rasches Fahren bei Beobachtung der größten Vorsicht zur Pflicht gemacht werden.

Weiter soll für den Automobilverkehr, diesem gefährlichen Luxusport, wie die Begründung ausführte eine ganz jährlich gültige Ortsbestimmung über das Fahrtempo erlassen werden. Der diesbezügliche Antrag wählte hierfür um den Automobilfahrer nicht im Zweifel über die Einhaltung des Fahrtempo zu lassen, wie auch im Interesse einer sicheren und leichteren Kontrolle der Polizeiorgane einen volkstümlichen Begriff: „fahren nach dem Tempo eines langsamen Pferdetrabs.“ Stadtschultheiß Bähner ging hier

Unterzeichnete beehren sich hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu ihrer am

Ostermontag, den 13. April 1903
stattfindenden

Hochzeit

in das Hotel Maisch

freundlichst einzuladen und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Krauß, Mechaniker
Marie Körner.

Wildbad.

Stuttgart.

Schwarzwaldverein.

Sonntag den 26. April findet ein Ausflug mit Damen statt nach Mühllacker-Maulbronn, zugleich Erwiderung des Besuchs, den der Mühllacker Bezirks-Verein dem Neuenbürger Verein abgestattet hat.

Abfahrt Morgens 7.42 nach Maulbronn. Besichtigung des Klosters. 12 Uhr Mittagessen in der Brauerei Kieger. 2 Uhr Marsch durch den Wald nach Mühllacker 10 Kilom. Damen und Herrn, denen es zu weit, fahren mit Zug 5 Uhr. In Mühllacker Besichtigung der Ruine Pöffelstels, dann gesellige Unterhaltung im Gasthaus zum Ochsen.

Dringend gebeten um Anmeldung zum Essen (Postkarte 2 Fig.) beim Herrn Schriftführer des Vereins, Stadtschultheiß Stirn in Neuenbürg. Letzter Termin Freitag, den 24. April.

Diejenigen Mitglieder des Vereins welche die im Mai erscheinende Karte Horb-Nagold aufgezogen (45 Fig.) zu erhalten wünschen, werden gebeten, unter Einsenden des Betrags, dies dem Rechner des Vereins, Herrn Schultheiß Feldweg in Höfen anmelde zu wollen.

Der Aussichtsturm bei Langen-

brand ist fertig. Schlüssel hiezu ist zu haben bei den Herren:

Rieser, (Kühlen-Brunnen) Wildbad.
Feldweg, Schultheiß in Höfen.
Blessing z. Sonne Calmbach.
Meeh, Redakteur, Neuenbürg.
Gasthaus Hirsch, Langenbrand.
Sanatorium, Schömberg.

RAUCHFLEISCH

fett und mag r bei

Hermann Ruhn.

Hausen'slascher Hafercacao

Thee

diverse Marken offen und in Pack. bei

G. Lindenberger.

Große Auswahl in **Kinderhütchen, Kinderkleidchen und Schürzen**

zu sehr billigen Preisen empfehlen

Geschw. Freund.

noch weiter und schlug im Einverständnis beiden Kollegien „fahren im Schritt“ vor. Zu erwägen wäre aber doch, ob man mit Automobilen überhaupt ein Schrittempo einhalten kann? — Diese von den beiden Gemeinderäten Vott und Brachhold eingebrachten Anträgen führten zu einer lebhaften Debatte, an welcher sich außer den Antragstellern auch die Gemeinderäte Fehleisen, Citel und Gutbub und das Bürgerausschussmitglied Hermann Großmann zu Gunsten der Anträge beteiligten. Wenn auch Stadtschultheiß Bähner die Eingabe in formeller Hinsicht beanstanden zu müssen glaubte, so konnte diese Beanstandung doch absolut nichts an der materiellen Seite ändern, denn als Gemeinderat Karl W. Vott den Stadtvorstand gebeten hatte, den Wortlaut der Eingabe vollständig zur Berlesung bringen zu wollen, was dann geschah, war man einstimmig der Ansicht, daß die gestellten Anträge zeitgemäße und brauchbare Vorschläge enthielten. Die formelle Beanstandung lag nemlich darin, daß die Anträge an den Gemeinderat anstatt an das Stadtschultheißenamt gerichtet waren worüber Stadtschultheiß Bähner bemerkte, daß nicht der Gemeinderat sondern das Stadtschultheißenamt als Ortspolizeiamt zum Erlaß von Ortspolizeistatuten competent sei, was Gemeinderat Fehleisen veran, laste ganz richtig zu erwähnen, daß umgekehrt der Gemeinderat aber auch befugt sei, vorgelegte Ortspolizeistatuten zu verwerfen, wenn sie ihn nicht für passend erscheinen.

Stadtschultheiß Bähner meinte, daß wohl das lgl. Oberamt die Genehmigung zur Sperrung beider Straßen nicht erteilen werde, obwohl Minister Bischof immer ein rücksichtsvolles Maß walten lasse. (Wir erhoffen dasselbe auch beim lgl. Oberamt). Stadtschultheiß Bähner regte an, ob man nicht eher beide Straßen zum Schrittfahren für den Velocipedverkehr freigeben sollt, worauf Gemeinderat Brachhold erwiederte,



daß er diesem Anfinnen keine praktische Bedeutung beimessen könne, denn wenn einmal beide Strafen freigegeben seien, so würde eben nach Belieben gefahren werden. (Nichtig); überdies enthielten die Anträge gegenüber den bisherigen Vorschriften weitgehendste Berücksichtigung der Radfahrer, denen man so viel Vernunft zutrauen könne, daß sie das auf verhältnismäßig kurze Strecken und Jahreszeit ausgedehnte Radfahrer-Verbot in einer Badestadt wie Wildbad, wo namentlich viele Fußkranke verweilen, begreifen und würdigen werden. Auch von der Regierung könne man erwarten, daß sie mit Berücksichtigung auf die Wildbader Verhältnisse für Wildbad eine Ausnahme zu einem 4 monatlichen Fahrrad-Verbot innerhalb der Stadt, eintreten lasse. Ferner war in den Anträgen eine sich, auch von einigen Gemeinderäten anerkannte, gegen einen zu schnell fahrenden Hotel-Omnibus gerichtete Beschwerde enthalten, über die sich Stadtschultheiß Böhner dahin äußerte, daß man hierüber keine Ortsbestimmung aufnehmen könne da eine solche schon das Landesgesetz enthalte, wogegen Gemeinderat Brachhold erklärte, dann solle man eben das Landesgesetz mehr beachten. Zum Schluß einigte man sich dahin, daß man im Sinne der begründeten Anträge beim Kgl. Oberamt vorstellig werden solle, die Stadtschultheiß Böhner kräftig zu unterstützen versprach und noch ev. Genehmigung entsprechende Ortsstatuten erlassen und für Anbringung der erforderlichen Warnungs- resp. Verbottafeln sorgen werde. Damit war dieser Gegenstand erledigt. Mögen die wohlgemeinten Anträge, die dem Allgemein wohl, den Kurfremden wie den Einheimischen, zu dienen bestimmt sein sollen, bald wirksame Gesetzeskraft erhalten.

Tages-Nachrichten.

Brügge, 7. April. Ein kaum glaublicher Vorfall hat sich kürzlich in der Gemeinde Assendruve zugetragen. Dort war ein Mann an den Pocken gestorben und aus Furcht vor Ansteckung wollte Niemand die Beerdigung des Toten übernehmen. Die übrigen Bewohner des Hauses, in dem der Tode lag, schafften sich unter diesen Umständen die Leiche einfach auf die Weise vom Galse, daß sie durch dieselbe durch's

Fenster auf die Erde warfen, wo sie einstweilen liegen blieb. Endlich ließen sich zwei Personen bewegen, die Leiche auf einen Hundewagen nach dem Kirchhof zu transportieren, und zwar gegen eine Entschädigung von zwei im Voraus zu liefernden Flaschen Genever. Diese Gelegenheit nun benützten die beiden Kerle, um sich einmal gründlich in ihrer Weise zu amüsieren. Dauf den ihnen gelieferten zwei Flaschen Genever waren sie natürlich bald betrunken, aber trotzdem zogen sie noch von einer Kneipe nach der andern, wo sie dann jedesmal zum Scherz den Wirt aufforderten, ihrem draußen auf dem Wagen liegenden Kameraden auch ein Gläschen hinauszutragen. Zuletzt waren beide so betrunken, daß sie den Wagen umwarfen, wobei der Sargdeckel absprang und der Todte auf der Erde kollerte. Nunmehr hoben sie die Leiche auf und tanzten mit ihr unter dem Absingen unflöthiger Lieder erst eine Weile auf der Straße herum, ehe sie weiter fuhren. Es war Mitternacht, als sie auf dem Kirchhofe eintrafen, wo sie neben der Leiche total betrunken zu Boden fielen und alsbald fest einschließen. Von der Staatsanwaltschaft in Brügge ist wegen der standelösen Vorgänge eine Untersuchung eingeleitet.

Pera, 7. April. Der Sultan verlieh den Mitgliedern des Gefolges der kaiserlichen Prinzen, sowie mehreren Beamten der Botschaft und des Generalkonsulats Ordensauszeichnungen.

Rom, 8. April. 18000 Mann Militär sind in den verschiedenen Stadtviertel verteilt, wo sie in den Höfen der großen Paläste bivouacieren. Die Straßen sind besetzt. Von den gestern vorgenommenen Verhaftungen wurden 18 aufrecht erhalten, die Anarchisten betrafen. Seit heute morgen streifen die Bänder und die für den Lebensbedarf arbeiteten Gewerbe, die Zigarrenarbeiterinnen, Zeitungsträger und die meisten Kutscher. Man schätzt die Zahl der Streikenden auf 25000. Auf mehreren Plätzen sind militärische Feldbäckereien errichtet. Der Sindaco von Rom droht nach dem Volk-Angehören Verkäufern von Brot, Fleisch und Wein mit Polizeistrafen, falls sie ohne Einhaltung der Kündigungsfrist von 14 Tagen ihre Läden schließen. Gegen Mittag fanden Massenversammlungen Trastevere statt, die von Kavallerie

Bergsaglieri mit gefälltem Bajonett zerstreut wurden. Niemand wurde verwundet, doch neue Verhaftungen vorgenommen.

(Straßenbahnerstreik in Budapest.) Ungefähr 500 Straßenbahnschaffner und Wagenlenker, die nahezu die Hälfte der Angestellten bilden, hat spät nachts den Ausstand erklärt. Der Straßenbahnverkehr wird unverändert aufrecht erhalten. Die Streikenden verlangten Regelung der Gehalts-, Pensions- und Dienstfragen. Der Streik dürfte, da die Gesellschaft erst vor zwei Jahren gestellten Forderungen entgegenkam, keine größere Ausdehnung gewinnen.

Neue Ruhestörungen fanden zu Saragossa in der letzten Nacht statt; einige Personen wurden dabei verwundet und mehrere verhaftet. In Burgos veranstalteten Studenten eine Kundgebung, um gegen die Vorgänge in Salamanca und Madrid zu protestieren und schleuderten Steine gegen das Gebäude der Maristen. Die Ordnung wurde wieder hergestellt.

Verschiedenes.

Die Reisenden 3. Klasse und der Speisewagen. Vom 1. Mai d. J. ab ist bekanntlich auf den preussisch-hessischen Staats- und den Reichseisenbahnen auch den Reisenden der 3. Wagenklasse ohne Erhebung einer besonderen Gebühr der Zutritt zu den Speisen und Getränken gestattet. Die Zugbeamten und Bediensteten der Wirtschaftsunternehmer haben indes, nach einer Verfügung des Verkehrsministers, sorgfältig darauf zu halten, daß der Aufenthalt in den Speisewagen nicht über Gebühr ausgedehnt wird, und solche Reisenden, die darin länger verweilen, als es nach Lage der Umstände angemessen erscheint, in höflicher aber bestimmter Weise aufzufordern, ihre Plätze in den Personenzugwagen wieder einzunehmen. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Reisenden und Bediensteten über die Berechtigung zum Aufenthalt im Speisewagen entscheidet der Zugführer. Die königlichen Eisenbahndirektionen und die kaiserliche Generaldirektion in Straßburg sollen das hiernach Erforderliche alsbald in die Wege leiten. Der Minister empfiehlt, das Publikum durch deutlich sichtbare Aushänge in den Speisewagen über die zulässige Dauer des Aufenthalts in den

Die rechte Erbin.

Roman von J. Pia.

Nachdruck verboten

Anton Mertens der in der Umgegend spionierte hatte, war den Beiden nicht nahe genug gewesen, um zu verstehen, was sie miteinander sprachen, doch hatte er sie genau beobachten können. Er war Zeuge gewesen, wie sie sich begegneten, wie sie erfreut auf einander zueilten und sich herzlich beide Hände reichten; wie sie dann, ganz in ihre Gedanken vertieft, in lebhaftester Unterhaltung zusammen weitergingen.

Mehr wie einmal hatte Mertens währenddem drohend die Hand gegen sie erhoben, und mit finstern zusammengezogener Stirn beobachtet, wie Dülzen sich mit einem Handkuß von seiner Begleiterin verabschiedete, und sie dann in entgegengelegter Richtung auseinandergingen.

Grade zu dieser Zeit hatte Mertens Leidenschaft für Irma sich zu solch verzweifelter Eifersucht gesteigert, so daß sie mehr Wahnsinn als Liebe glich. Das jahrelange Hinbrüten über die eine Idee hatte ihm alle Vernunft, alle Ueberlegung geraubt; hinter der scheinbaren Ruhe und Schweigsamkeit, mit welcher er meist seiner Beschäftigung nachging, verbarg er seiner Umgebung nur die wahre Natur seines fanatischen Charakters.

Schon lange hatte er seine kleine Pachtung und seine ehrliche Arbeit aufgegeben, um sich, wie er meinte, dem Hauptziel seines Lebens zu widmen.

Am Schloß Falkenau und seine Bewohner im Auge halten zu können, hatte er sich, unter dem Vorwand, er sei ein Waldhüter außer Stelle und hoffe vom Oberst von Steinfels angestellt zu werden, ganz in der Nähe eingemietet. Auch sein Pferd hatte er behalten, um, so oft vom Schloß aus eine Jagd veranstaltet wurde, sich in der Nähe zu halten und Irma genau beobachten zu können. Bisher war ihm das auch gelungen; um seinem Versprechen, sie bis zu

ihrem einundzwanzigsten Jahr in Ruhe zu lassen, gerecht zu werden, hielt er sich möglichst fern, um ihr durch seine Nähe nicht zur Last zu fallen.

Doch trotz seines Beobachtens und Spionierens war er betreffs Irmas Verehrer ganz im Unklaren. Da er wußte, daß Dülzen der Verlobte von Klementine von Maltitz, und die Hochzeit derselben vor des Barons Tode für Februar festgesetzt war, lenkte seine Eifersucht sich mehr auf den Oberst, um so mehr, als er denselben sehr oft hatte mit Irma ausreiten sehen, während Dülzen lange Zeit absichtlich Irmas Gesellschaft absichtlich vermieden hatte, so daß Mertens von dieser Seite keine Veranlassung Eifersucht gegeben worden war. Er hatte sich auch nie ganz darüber klar werden können, wer es gewesen, der vor drei Jahren in jener hellen Mondnacht, seinen Arm um ihre Taille, mit ihr im Garten umhergewandelt war und geküßt hatte.

So kam es, daß wie er sie jetzt so beobachtete er sie für falsch und treulos hielt.

„Nicht einmal den Verlobten einer Anderen kann sie in Ruhe lassen,“ murmelte er zwischen den Zähnen; „müchte wohl wissen, wem ihr Herz gehört; ihm oder dem neuen Schlossherren? — werd's schon noch ausfindig machen, welcher von Beiden es ist, und — bei Gott, im Himmel — durch ihn soll meine Strafe sie treffen!“

Er schlich sich hinter die Mauer der Veranda und stellte sich auf die Lauer.

Es fing an zu dunkeln; Mertens — die Augen fest auf das kleine Zimmer gerichtet, in welchem Irma seit ihres Vaters Tode viel weilte und daselbst ihren traurigen Gedanken nachhing, — konnte beobachten, wie sie eintrat, Hut und Mantel ablegte, einen Moment an das Kaminfeuer trat, sich zu wärmen, und dann auf die Klingel drückte. Der Diener kam, stellte die Lampe auf den Tisch und entfernte sich wieder, nachdem Irma ihm einige Weisungen gegeben hatte.

Mertens schlich sich, unter dem Schutz der draußen zunehmenden Dunkelheit, näher heran.

Irma schien jemand zu erwarten und befand sich sichtlich in großer Unruhe. Aufgeregt ging sie im Zimmer umher; jetzt griff sie nach einem Buche, warf es in der nächsten Minute wieder hin; dann zog sie sich einen Stuhl an das Kamin, schob denselben aber sehr bald ruhelos wieder zurück. Wiederholt glitt ihre Hand nach der Stirn um ihre Gedanken zu sammeln; dann blieb sie regungslos vor der Uhr stehen und beobachtete die Zeiger, als zählte sie die Sekunden.

„Wie schön sie ist! wie stolz und vornehm!“ murmelte er, während sein Auge mit bewunderndem Blick auf der schlanken elastischen Gestalt und dem feingeschnittenen blassen Antlitz ruhte, auf dem das flackernde Kaminfeuer sein Spiel trieb und ihren tiefen blauen Augen wiederpiegelte; „und sie ist mein — mein! — ich hatte das erste Anrecht an sie und trete es keinem Menschen ab! Ich habe geschworen daß es um den geschehen ist, der sie mir raubt — und ich halte mein Wort!“

Da tat sich drinnen die Türe auf. Der Lauscher horchte mit angehaltenem Atem. Es war der Oberst, der bei ihr eintrat.

„Du wünschst mich zu sprechen, Irma?“ In sichtlicher Aufregung kam dieselbe ihm entgegen.

„Ja ich muß sie sprechen“, versetzte sie hastig; „Ich fühle, daß es unrecht von mir wäre, noch länger mit dem zu zögern, was ich Ihnen zu sagen habe.“

Seine ohnehin finstere Miene ward noch düsterer, als er zu ihr niedersah.

„Was hast Du mir zu sagen? — und warum dieser steife Ton?“

(Fortsetzung folgt.)

Merts.

Was das Leben gab, ertrage, und verschmerze, was es nahm.

Speisewagen aufzuklären. Soweit der Durchführung der Maßregel, die auch auf der überwiegenden Mehrzahl der übrigen deutschen Staatseisenbahnen eingeführt wird, vertragliche Festsetzungen mit den Wirtschaftsunternehmern entgegenstehen sollten, sind die Verträge alsbald zu ändern.

Die Stunde des Umzugs. Zu welcher Stunde hat man am Umzugstag eine Wohnung zu räumen? Das Reichsgericht hat darüber folgendermaßen entschieden: Wohnungen bis zu einem Mietzins von 400 Mark müssen bis zum ersten Tage im Quartal, mittags 12 Uhr, geräumt sein, desgleichen Wohnungen bis 1000 M. Miete bis zum ersten Tage im Quartal abends, und die Wohnungen über 1000 Mark bis zum zweiten Tage im Quartal mittags 12 Uhr. Für durch Verzögerung entstehenden Schaden haftet zunächst der Vermieter, dann aber der Mieter, der nicht rechtzeitig seine Wohnung verläßt.

Uebersicht der Fleischpreise der 16 größten Städte des Landes im Monat März 1903:
Städte mit Konsumsteuer.

Städte	pro 1 Pfund				
	Schaf	Rinder	Schweine	Kälber	Lamm
Stuttgart (Ladenpreis)	74	60/65	70	75/80	60/65
Ulm	74	65,5	75	69	59,5
Ehlingen	74	70	70	75	50/60
Cannstatt	72	68	70	75	60/70
Reutlingen	72	64	64	69	60
Ömünd	74	65	70	75/80	65
Ravensburg	70/74	60/66	70	70/76	60/70
Tübingen	72	68	70	75	65
Hall	72	66	66	70	60/66
Aalen	68	68	70	72	60
Heilbronn	68/74	68	70/75	76/80	60/66

Städte ohne Konsumsteuer.

Städte	pro 1 Pfund				
	Schaf	Rinder	Schweine	Kälber	Lamm
Ludwigsburg	70	66	70	75	64,5
Tuttlingen	—	60	66	70	—
Heidenheim	74	66	70	70	—
Vöhringen	70	64	68	68	61
Göppingen	70	64	76	76	54

Krankheitsübertragung durch das Küssen.

Ein Arzt schreibt uns: Im Volke ist es leider noch zu wenig bekannt, daß die Syphilis auch durch den Gebrauch von Ess- und Trinkgeschirren und vor allem durch das Küssen übertragen werden kann. Dr. Sachs hat in der soeben erschienenen Schrift für den Kongress zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Statistik veröffentlicht, die in gerade erschreckender Häufigkeit uns das auf diesem Wege erfolgende Vorkommen der Syphilis vor Augen führt. Allein aus dem städtischen Krankenhaus und der Poliklinik für Hautkrankheiten in Frankfurt a. M. konnten in dem letzten Jahre 70 derartige Fälle gesammelt werden. Meist saß das die Krankheit einleitende Geschwür am Munde und in den meisten Fällen erfolgte die Übertragung durch den Kuß. Ganze Familienepidemien sind durch diese Weise zu stande gekommen, indem der Reihe nach die Kinder angesteckt wurden. Der weitere Verlauf der Krankheit unterscheidet sich dann in nichts mehr von dem, der bei der auf sexuellem Wege erworbenen Syphilis wahrgenommen wird. Es ergiebt sich daraus, wie verkehrt es ist, alle mit Syphilis behafteten Menschen ohne weiteres als unmoralisch und mit Verachtung zu strafende Menschen zu betrachten. Denn man sieht, auf welcher unschuldigen Weise man zu einer Ansteckung mit Syphilis gelangen kann. Nicht genug aber kann dazu gemahnt werden, doch die unsinnige und höchst gefährliche Sitte des Küßens abzuschaffen, und es hat von diesem Gesichtspunkte eigentümlich durchaus nichts Lächerliches an sich,

wenn in einigen amerikanischen Staaten das Küssen strafgerichtlich eingeschränkt wird.

(Charakteristische Türschließen.) Von einer Fahrt durch die Mandchurei berichtet ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ aus Charbin: „Die Charabiner haben eine tiefwurzelnde Abneigung gegen so mühselige und bemühtigende Arbeitsleistungen wie Türschließen mit hierher in die innere Mandchurei gebracht. Ueber den Mangel an billigen chinesischen Türstehern haben sie sich nun in einer wirklich geistreichen Weise hinweggeholfen. An allen Türen findet man nämlich als selbsttätiges Schließgewicht, das den pneumatischen Türschließer völlig ersetzt, eine mit Sand gefüllte Champagnerflasche, die an einer über ein paar Rollen laufenden Schnur befestigt ist. Diese einfache Vorrichtung hat nicht nur den Vorteil, die kostbare Stubenwärme vor Verminderung durch Zugluft bei offener Tür zu bewahren, sondern sie läßt auch den fremden Besucher in sinnvoller Weise gleich beim Eintritt einen Schluß auf die Lebensführung des Hausbewohners ziehen. Unter den in der Mandchurei obwaltenden Verhältnissen würde man also aus einer Flasche, die einen an der Tür mit dem weitleuchtenden „Cordon rouge“ von G. H. Mumm Extra Dry begrüßt, auf einen gutgestellten Einwohner schließen, während die Etikette „Krümskoje Schampanskoje“ der Odeßer Weinbau-Gesellschaft die Vermutung nahelegt, daß man es mit einem Beamten zu tun hat, der auch nicht die geringste Begabung für die landesübliche Verwaltung von Staatsgeldern hat, infolgedessen zeitweilig arm wie ein Dorfschulmeister bleiben wird und sich mit billigem Wein aus der Krim begnügen muß.“

Litteratur.

Das neue Recht, welches uns die Jahrhundertwende brachte, greift so tief in die Rechtspflege und Verwaltung, in unser öffentliches und privates Leben, in die Vermögens- und Familienverhältnisse jeder Einzelnen ein, daß es der Hilfsmittel nicht genug geben kann, seine innere Aneignung zu ermöglichen und zu erleichtern. Sich hierüber ein gut ausgearbeitetes Nachschlagewerk anzuschaffen, empfiehlt sich für jeden Juristen und Verwaltungsbeamten, vor allem aber für jeden Laien, denn gerade dem letzteren kann es Tausende ersparen und ein unentbehrlicher Ratgeber werden. Wieviel knifflige Rechtsfragen giebt es nicht, in denen sich der Gewerbetreibende oder der Kaufmann nicht zurecht findet und sich veranlassen und verkauft fühlt. Die letzte Zustucht ist in der Regel dann der Rechtsanwalt. Der Besitzer von „Hentig, Gesamtausgabe aller am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Reichsgesetze und Verordnungen“ ist besser daran, er nimmt sein Nachschlagewerk her und ist in wenigen Minuten informiert, denn fast jede schwierige Rechtsfrage und Streitfall, jede im Gesetzbuch schwer verständliche Stelle ist in dem Werk erläutert und wird durch hunderte von angeführten Beispielen verständlich gemacht. Viel Zeit und Geld wird so erspart und der billige Preis ca. 1000 Seiten starken (Lexikonformat) Werkes, das hochelegant gebunden in Cassian mit Messingdeckel zu 14 Mark vom Verlag Feodor Reinboth, Leipzig, geliefert wird, wird zehnmal eingebracht. Für weniger Bemittelte giebt es der Verlag auch gegen monatliche Raten von 3 Mark ab.

Jedermann sollte sich dieses vorzügliche Werk, dessen Verfasser Herzogl. sächs. Staatsminister ist anschaffen.

Viele Frauen u. Mädchen wissen es noch nicht, daß Gentner's Wichse in roten Dosen mit dem Kaminsfeder für den Haushalt die billigste und praktischste Wichse ist. Es genügt, wenig Wichse, stark mit Wasser zu verdünnen und aufs Leder aufzutragen, um alsdann mit wenigen Bürstenstrichen den schönsten Glanz zu erzeugen. Gentner's Wichse giebt es in den meisten Kolonialwarengeschäften.

Grüßlichste

Eier à la tipa. Man macht einehelle Mehl schwitz, fügt zu derselben einige kleingeschnittene Zwiebeln und etwas Butter und mischt ein wenig Auflösung von Liebig's Fleischextrakt darunter. Sobald die Zwiebeln gar sind, bringt man in die Sauce in Scheiben geschnittene, harte Eier,

fügt Pfeffer, Salz, gehackte Petersilie und ein wenig Weinessig hinzu, läßt die Eier in Sauce warm werden und serviert das Gericht. (La bonne ruissio d. e.)

Imitierter Schaumwein. Ganz klaren Apfelswein wird in eine Champagnerflasche gefüllt, worauf man 5 Gramm doppelkohlen-saures Natron und 4,2 Gramm Zitronensäure mit demselben vermischt, und zwar in der Weise, daß man, sobald jene beiden Stoffe in die Flasche gefüllt sind, letztere möglichst rasch verkorft und den dicht eingetriebenen Kork mit Draht befestigt. Nach 6 Stunden schon ist dieser „Champagner“ reif und trinkbar.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfschuppe. Franzbranntwein, schüttele tüchtig und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem kleinen Schwämmchen die Haare ein. (1 — 2 Theelöffel genügen.) Die Wirkung ist vorzüglich.

Als Kitt für Horn, Holz und Perlmutter kann eine Mischung aus erweichtem Leim mit einer entsprechenden Quantität starken, heißen Essigs, einem viertelquart Alkohol und ein wenig Alaun aufs beste empfohlen werden. Der Kitt dessen Bindkraft eine ganz außerordentliche ist, läßt sich in einer Flasche gut aufbewahren.

Humoristische.

Tourist: „Welch herrliche Regen! Hier ge- deicht gewiß noch ein gutes Stück Romantik.“ — Landmann: „Dös waas i net, aber Erdbäp- pel gedeihe hier guat.“

„Wir würden Ihre Tochter gern als Besuch bei uns behalten, aber wir sind leider ein Bis- hen sehr beschränkt.“ — „Ach, das macht Nichts, meine Julie ist auch gerade nicht helle!“

[Aus der Instruktionstunde.] Major: Warum sind die Stabsoffiziere der Infanterie beritten? —

Infanterist: „Ich weiß es aber ich trau- nich nicht — —“ — Major: „Na, heraus damit!“ —

Infanterist: „Weil sie zum marschieren gewöhnlich zu dick sind.“

Rätsellecke

Zweifelbige Charade.

Die Erste.

Der Frühaufsteher hört gewiß mich gern ertönen, Langschläfer aber pflegt bei meinem Klang zu stöhnen; Der Aermste — er hat Recht, wie mag's ihn baß verdrießen, Daß er nicht länger noch soll süße Ruh genießen

Die Zweite.

Als Krankheit war bekannt ich schon in al- ten Zeiten Und auch noch jetzt gehör ich zu der Menschheit Leiden. Dann bin ich auch ein Fluß, und zwar in deut- schen Gauen An meinen Ufern ist viel Industrie zu schauen. Das Ganze

Wo meine Kreise ich auch immer je mag ziehen — Stets wird vor mir die segensvolle Ordnung stehen, Mit Raub und Mord und Brand sieht man mich grimmig wüten, Bis der Vernichtung Loos mir selber dann beschieden!

Auflösung folgt in Nummer 46.

Auflösung des Rätsels in Nr. 40.

Rede — Eder.

Merks.

Sieh deinen Freund nicht nur von einer Seite an.

Haft du das Deine recht getan, Was gehen Dich der Leute Reden an

Zum neuen Fleischbeschaugesetz.

Rede des Reichstagsabgeordneten Schrempf gegen das Fleischbeschaugesetz.

(199. Sitzung des Reichstags am Montag den 21. Mai 1900).

Seit 1. April ds. Js. (1903) ist das neue Fleischbeschaugesetz in Kraft. Die Wirkungen desselben werden sich rasch geltend machen und zu lebhaften Erörterungen führen. Gegenüber falschen Behauptungen, die neuerdings im Herrenberger Amt verbreitet wurden, teilen wir hiedurch die Bedenken mit, welche den Vertreter unseres Wahlkreises im Reichstag seinerzeit veranlaßten, gegen das neue Gesetz zu stimmen. Er sagte in der oben genannten Sitzung:

Meine Herren!

Der Herr Staatssekretär hat uns erklärt, der grundlegende Gedanke des ganzen Gesetzes über die Fleischschau sei der sanitäre. Nun, meine Herren, da muß ich sagen: diesen grundlegenden Gedanken anerkennen auch wir als den Ausschlag gebenden; aber gerade die verbündeten Regierungen durchlöchern diesen grundlegenden Gedanken zu Gunsten des Auslandes! (Sehr richtig! rechts.) Wir haben nach Erlaß dieses Gesetzes absolut keine Garantie, daß dem deutschen Volke nur wirklich gesundes Fleisch zugeführt wird. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn heute die amerikanische Firma Armour & Comp. auch in süddeutschen Städten, in München, Nürnberg, Stuttgart u. s. w. Geschäftsstellen etabliert, so haben wir auf Grund dieses Gesetzes die Erscheinung, daß den inländischen Produzenten und Fleischern die Hände gebunden sind, die Ausländer aber viel freier dastehen, weil sie von Amerika, Holland, Dänemark u. s. w. aus ihr Geschäft machen und nicht etwa in Hamburg oder in Berlin. Ich kann es also wirklich nicht verstehen, wie die verbündeten Regierungen ihrerseits mit diesem Nachdruck erklären können: ausschlaggebend ist für uns dieser sanitäre Gesichtspunkt, — wenn man daraus nicht auch die nötigen Konsequenzen zieht und dem Ausland gegenüber erklärt: wie ernst es uns mit dem sanitären Gesichtspunkt ist, bringen wir dadurch zum Ausdruck, daß wir unserem inländischen Konsum zu Liebe die Lasten dieses Gesetzes auf die ohnedem gedrückten Schultern unserer Landwirtschaft legen — denn daß das Gesetz eine neue und schwere Last ist, wird niemand bestreiten können —, was wir aber von unserer landwirtschaftlichen und gewerblichen Bevölkerung, von den deutschen Produzenten verlangen, können und müssen wir auch von euch Ausländern verlangen. Das wäre der einfache, natürliche Standpunkt. Der Grundsatz, wir können das Ausland nicht günstiger stellen als das Inland, ist in dem Fleischbeschaugesetz nicht gewahrt, und das ist das erste große Bedenken, das wir gegen das Gesetz haben.

Wenn behauptet wird, es sprächen hier keine politischen Gründe mit, es seien keine das Ausland betreffenden wirtschaftlichen Erwägungen dahinter, so glaube ich das nicht und spreche es offen aus: unsere modernen Großstaaten entwickeln sich ja immer mehr zu modernen Großhandlungshäusern. Dem entsprechend haben wir bei diesem Gesetz auch mit Amerika zu rechnen wie mit einer großen Handlungsfirma. Daß Amerika sich in unsere wirtschaftlichen Dinge hereinmischet, ist kein Wunder; es wird von gewisser Seite geradezu herausgefordert, dies zu tun. In der heutigen Nummer eines Berliner Blattes, das stets die ausländischen Interessen gegenüber den deutschen Interessen vertritt, ist folgender Brief des amerikanischen Staatssekretärs (?) James Wilmes von dem Berliner Korrespondenten der „Chicago Tribune“ über die gegenwärtig den Deutschen Reichstag befassenden Verhandlungen mitgeteilt — mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten möchte ich einige Sätze daraus verlesen —:

Verlassen Sie sich darauf, die amerikanische Regierung wird sich mit keinem Kompromiß über Veränderungen der bestehenden Gesetzgebung über den Fleischimport nach Deutschland einverstanden erklären, mit keinem Vorschlag, der bestimmt wäre, den Handel dieses Landes mit Deutschland in amerikanischem Fleisch zu behindern. Ich nehme Akt von dem, was Sie von einem gewissen deutschen Parlamentarier sagen, der behauptet, daß wir mit Modifikationen einverstanden wären, die Würste und Fleisch in Büchsen vom Import u. s. w. ausschließen. Verhält sich das so, so haben diese Annahmen keine Stütze in unserem Departement zu erhoffen. Unser Vertreter in Berlin verlangte von uns allerdings eine derartige Autorisation, aber wir haben sie glattweg abgelehnt. (Hört! hört! rechts.)

Meine Herren, es würde mich außerordentlich freuen, wenn die verbündeten Regierungen in der Lage wären zu erklären, daß wir es hier mit einer festen Konnotation zu tun haben, und daß mit dem Vertreter Amerikas in puncto Fleischbeschaugesetz — das nur von rein sanitärem Standpunkt anzusehen ist — keinerlei Unterhandlungen gepflogen wurden. Ich bin begierig, ob wir diese Aufklärung vom Regierungstisch bekommen werden. (Weiterkeit rechts.)

Der Herr Vertreter der verbündeten Regierungen, Staatssekretär Graf von Posadowsky, hat ausgeführt, wie notwendig das Gesetz für den inländischen Konsum sei. Dies wäre daraus zu erkennen, daß in einem deutschen Bezirk eine Kuh, die an Leberschwund eingegangen war, trotzdem zu Wurst verarbeitet wurde, was gerichtlich festgestellt sei. Nun, meine Herren, Kühe mit Leberschwund gibt es nicht bloß in Deutschland, die gibt es auch im Ausland. (Weiterkeit rechts.) Wenn eine solche Kuh in Deutschland nicht mehr zu Wurst verarbeitet werden darf, geht sie ins Ausland und wird vielleicht als Bökelfleisch wieder eingeführt. (Weiterkeit rechts.) Auch dieses Beispiel spricht für unsere Ansicht, die wir zu verhindern suchen, daß unsere Bevölkerung mit Fleisch gesättigt wird, das von krankem Vieh — inländischem oder ausländischem — herkommt. Wir müssen unbedingt auch gegenüber dem Ausland die nötigen Konsequenzen unserer sanitären Gesetzgebung ziehen, und das Ausland kann sich darüber sicher nicht beschweren.

Meine Herren, wenn vom Regierungstisch aus gesagt wurde, auf unserer Seite sei schon die Rede gewesen von einer „Generalprobe auf die künftigen Handelsverträge“, es sei sogar von einer „Kraftprobe“ gesprochen worden; wenn namentlich der Kollege Dr. Bachnick mit großer Emphase einzelne Auslassungen unserer agrarischen Presse angeführt hat, welche den verbündeten Regierungen nach seiner Meinung nicht das verdiente Vertrauen entgegenbringen, so haben wir zu derartigen Äußerungen ein gutes Recht. Das Recht liegt einfach darin, daß die Caprivischen Handelsverträge nach allgemeinsten Ansicht, die auch von der Linken nicht bestritten wird, auf Kosten der deutschen Landwirtschaft abgeschlossen wurden. (Sehr wahr! sehr richtig! rechts.) Wenn man in den Kreisen der ganzen deutschen Landwirtschaft den verbündeten Regierungen gegenüber im Blick auf die künftigen Handelsverträge nicht so voll Vertrauen ist, so kann ihnen das kein gebildeter und verständiger Mensch übel nehmen. Daß die landwirtschaftliche Bevölkerung an und für sich ein zuverlässiges Element der gesamten deutschen Bevölkerung bildet, und daß die Regierungen von unserer Seite nicht die Konsequenzen gezogen bekommen, wie sie etwa von der äußersten Linken gezogen werden — das wissen die verbündeten Regierungen trotz unmutiger Äußerungen aus landwirtschaftlichen Kreisen sehr genau, und ich muß sagen: nach unserer Ansicht ist es für die verbündeten Regierungen ein ernstes „Mene tekel“, wenn gerade diese Kreise rund heraus erklären: wir haben das feste Vertrauen zu unseren verbündeten Regierungen nicht mehr, wie wir es früher, zu Zeiten des Fürsten Bismarck hatten! (Sehr wahr! sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, es hat mich aufrichtig gewundert, daß der Herr Staatssekretär von Posadowsky den Vergleich zog: wir können dem Auslande gegenüber in sanitärer Hinsicht gewisse Einräumungen machen, wir haben sie ja auch dem Inland gegenüber mit Befreiung der Hauschlachtungen von der Fleischschau gemacht. Das sind doch zwei total verschiedene Sachen, und ich kann wirklich nicht verstehen, wie der Herr Minister sie in Parallele stellen kann. Wenn der deutsche Bauer für seinen Haushalt ein Stück Vieh schlachtet, so wird er schon im Interesse seiner eigenen Familie und ihrer Gesundheit darauf sehen, daß er nicht mit krankem, schlechtem Fleisch sich nährt. Wenn wir angesichts der kolossalen Schwierigkeiten, die der Herr Staatsminister anerkennt, die obligatorische Fleischschau nicht auf Hauschlachtungen ausdehnen, so möchte ich doch bitten, das nicht in Zusammenhang zu bringen mit der Nachgiebigkeit dem Ausland gegenüber, wo es sich um das Bökelfleisch handelt.

Die Äußerung: wir wollen ja auch das Bökelfleisch gesundheitlich untersuchen, klingt nachgerade humoristisch. Solange das Reichsgesundheitsamt nicht erklärt, wir können das Bökelfleisch untersuchen, solange vom Reichsgesundheitsamt und von allen Sachverständigen im Gegenteil gesagt wird, wir sind nicht in der Lage, nachzuweisen, ob das Bökelfleisch von krankem oder gesundem Vieh, von einem

schon freipierten oder von einem geschlachteten Stück Vieh herkommt, ob es Pferdefleisch und Eselsfleisch, oder ob es Ochsen- und Rindfleisch sei — so lange schweige man doch von der „Untersuchung des Pökelfleisches“. Was soll denn etwa in Hamburg untersucht werden? Sagen Sie mir das. Etwa, daß der Inhalt eines Fasses eben fremdes „Pökelfleisch“ ist? Das wissen wir schon vorher. (Große Heiterkeit.)

Mit lebhaftem Bedauern habe ich gehört, daß der Herr Staatssekretär uns warnte, wir sollten nicht „intransigent“ sein. Meine Herren, mit derartigen Warnungen möchte ich ihn dringend bitten, sich nach links zu wenden. (Sehr richtig! rechts.) Das haben wir wirklich nicht verdient! Ich habe vorher begründet, warum die deutsche Landwirtschaft sich jetzt mit mehr Temperament am öffentlichen Leben beteiligt. Sie ist bei den früheren Handelsvertragsverhandlungen im festen Vertrauen auf die Regierungen still gewesen, als andere „intransigent“ waren, und deswegen hat man die Intransigenten auf ihre Kosten befriedigt. Das will die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht zum zweitenmal erleben.

Also nicht wir allein sind es, die dem fremden Pökelfleisch widerstreben, sondern die Wissenschaft, das Reichsgesundheitsamt, Sie beide haben erklärt: der sanitäre Grundsatz des Gesetzes verlangt, daß doppelte Beschau am lebenden und toten Vieh stattfindet, bei Pökelfleisch ist keine sanitäre Untersuchung möglich! (Sehr wahr! rechts.)

Ich möchte noch auf die Perspektive unserer Beschlüsse hinweisen. Was haben wir denn für Folgen zu erwarten, wenn wir wirklich kraft dieses Gesetzes das amerikanische Pökelfleisch ausschließen? Lediglich ist die Folge, daß in ganz kurzer Zeit stabile,mäßige Preise für den inländischen Fleischkonsum gelten.

Meine Herren, wir werden hier auf dem Gebiete der deutschen Landwirtschaft dieselbe Erfahrung machen wie auf dem Gebiete der deutschen Industrie. Wie hat man seinerzeit, vor 23 Jahren, der deutschen Industrie gegenüber immer den Einwurf gemacht: ihr könnt das ja gar nicht fabrizieren, was das Ausland macht, ihr könnt es nicht so billig, nicht so gut darbieten. Heute glaubt das kein Mensch mehr. Heute gibt jedermann zu, daß der deutsche Konsument nicht schlechter damit gefahren ist, daß er inländische Produkte bekommt anstatt ausländische. Warum wollen Sie für die Landwirtschaft andere Grundsätze geltend machen? **Die deutsche Landwirtschaft ist gerade so in der Lage, die Bedürfnisse der Konsumenten zu befriedigen, und sie hat genau dieselbe Berechtigung, den Schutz der nationalen Arbeit zu fordern. Nicht eine Bevorzugung der Landwirtschaft verlangen wir — das möchte ich der linken Seite dieses Hauses gegenüber sagen und auch den verbündeten Regierungen erklären —, nicht eine Benachteiligung der Industrie und des Handels zu Gunsten der Landwirtschaft ist unser Ziel, sondern die Gleichstellung, die gleiche Verteilung von Licht und Schatten auf beiden Gebieten der nationalen Produktion.** (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Meine Herren, wenn heute das vorliegende Gesetz zur Geltung kommt mit Ausschluß des fremden Pökelfleisches, dann haben wir im Inland die Leute dazu und das Vieh dazu und sind in ganz kurzer Zeit in der Lage, das Bedürfnis nach Pökelfleisch nach allen Richtungen hin zu befriedigen. Wir werden dann in Deutschland genau untersuchtes Pökelfleisch haben, bei welchem schon das lebende Vieh untersucht wurde und das geschlachtete auch. Dieses Pökelfleisch kann dann auf den großen Verkehrslinien in alle Welt hinausgehen, und man kann den Gästen der deutschen Gasthöfe, den Passagieren der deutschen Schiffe sagen: „Wir garantieren dafür, daß Sie eine ausgezeichnete Fleischkost haben; in Deutschland ist die strengste Fleischbeschau Gesetz und hier haben Sie ein deutsches Produkt vor sich; in Amerika geschieht das nicht, wird es auch nicht so verlangt, aber wir haben die strengste Ordnung. Wir werden erleben, daß wir deutsches Büchsenfleisch bekommen, besser wie in Amerika, das feinste Büchsenfleisch, das die gebildeten Stände zu ihren „Picnicks“ u. s. w. gebrauchen. Wir werden, wie schon heute, die raffiniertesten und besten Würstfabrikate erzeugen. Das wird man alles in Deutschland und aus deutschem Material zu gleichen Preisen wie im Ausland machen. Probieren wir es! Die deutsche Industrie hat es uns vorgemacht. Unsere Würstfabrikation ist keineswegs minderwertig gegenüber der des Auslands. Im Gegenteil wird in Deutschland eine Würst fabriziert, die auch von Ausländern mit Vorliebe verzehrt wird. Die schmuckhafte, vortreffliche deutsche Würst bekommt man sonst nirgends in der Welt, weder in England noch in Amerika.

Meine Herren, wenn die verbündeten Regierungen erklären: für uns ist alles „unannehmbar“, was über den Kompromiß hinausgeht, — dann müssen wir erklären: für uns ist das Gesetz unannehmbar, wenn es den berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft nicht mehr entgegenkommt als durch den Kompromiß! Die verbündeten Regierungen werden ihre guten Gründe haben für ihre Stellung, wie jeder der Herren Redner seine guten Gründe hat. Wir haben sie auch, meine Herren; wir haben die feste Ueberzeugung — und ich als Württemberger spreche das ganz un-

verhohlen aus —, für unsere einheimische Landwirtschaft wird die Durchführung dieses Gesetzes — ohne ein gewisses Äquivalent dem Auslande gegenüber — eine schwere Belastung bringen. Es wird für den kleinen und mittleren Bauern schwere Verluste herbeiführen, indem ihnen viel optima fide verkauftes Vieh zurückgeschlagen wird, wobei sie starke Preisverluste erleiden; die Fleischbeschau wird eine lästige Plage der Geschäftsleute werden, namentlich auf dem flachen Lande, in kleinen Städten und Dörfern. Ohne eine allgemeine Viehversicherung können wir diese Verluste unserer ohnehin schwer darniederliegenden Landwirtschaft nicht zumuten, und deshalb, mit allem Respekt vor dem vorliegenden Gesetz, mit allem Respekt vor den Absichten der verbündeten Regierungen, mit allem Respekt vor der Ansicht so vieler angesehenen Männer, selbst der Führer unserer Fraktion — muß ich von meinem Standpunkte aus erklären: ich bin gezwungen, gegen das Gesetz zu stimmen, wenn es nur auf dem Standpunkte des Kompromisses angenommen wird.

Die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Gerstenberger haben mich nicht überzeugt. Er hat gesagt: wenn man nicht mehr erreichen kann, muß man das nehmen, was man erreichen kann, die Vorteile überwiegen die Nachteile. Das ist gerade der entscheidende Punkt! **Ich bin anderer Ansicht, ich bin der Ansicht, daß die Vorteile nicht die Nachteile überwiegen, und die Zeit wird lehren, wer von uns beiden recht hat.**

Meine Herren, von „Prinzipienreiterei“ ist dabei gar keine Rede, sondern ich kann Sie versichern, von der kühlfsten Erwägung, die man sich denken kann, von der ruhigsten Besprechung mit den betreffenden Kreisen, sowohl den Fleischessern als den Viehproduzierenden Verkäufern, gehe ich aus. Hier handelt es sich absolut nicht um „Prinzipienreiterei“, wenn so verschiedene Meinungen innerhalb der einzelnen Fraktionen zu Tage treten; denn auch die Zentrumsfraktion wird nicht geschlossen auf dem Standpunkte des Herrn Abgeordneten Gerstenberger stehen. (Hört! hört! rechts. Zuruf in der Mitte.) — Meine Herren, wenn das der Fall ist, dann wollen wir es uns gegenseitig nicht übel nehmen, sondern wollen uns gegenseitig verstehen, und ich bitte auch die verbündeten Regierungen, unsere Haltung nicht als verbissene Opposition anzusehen. Wenn sie (die verbündeten Regierungen) sagen, jeder Schritt über den Kompromiß hinaus ist für uns unannehmbar, dann sagen wir, wie gesagt, das Gesetz ist für uns unannehmbar. **Wenn ich nach Württemberg zurückkomme und kein derartiges Fleischgesetz mitbringe, so werde ich von meinen Wählern dafür mehr belobt, als wenn ich mit diesem Gesetz zurückkomme.** (Sehr gut! rechts.)

Das wollte ich darlegen, von diesen Gesichtspunkten werde ich mich leiten lassen. Auf Einzelheiten, die uns über dieses Gesetz noch bedenklich machen, werde ich, wenn dies nötig, bei der Spezialdebatte zurückkommen. (Bravo! rechts.)

Dieser Stellung und Haltung gegenüber erklärte am gleichen Tag der demokratische Abgeordnete Augst-Gerabronn seine Zustimmung zu dem neuen Gesetz mit der Begründung: „Weil wir Aussicht haben, daß trotz der Bedenken, die naturgemäß vorhanden sind, wir doch noch ein für die Landwirtschaft und Volksgesundheit außerordentlich wertvolles Gesetz schaffen. Ich möchte die Herren von der Rechten auch bitten, den Kompromißanträgen zuzustimmen und nicht auf unerfüllbaren (!) Forderungen zu beharren, die doch nur für die Agitation des Bundes der Landwirte mit ihrer Volksverhetzung, wie sie besonders im Süden betrieben wird, aufgestellt wurden.“

Der sozialdemokratische Abgeordnete Wurm kennzeichnete den Standpunkt seiner Partei mit den Worten:

„Sie wissen aus den vorhergehenden Verhandlungen ganz genau, daß wir einmal **ausnahmsweise mit all den Vorschlägen einverstanden sind, die von der Regierungsseite in Bezug auf die Fleischbeschau gemacht wurden**, daß wir anfänglich noch weitergehende Anträge stellten, besonders in Bezug auf Hauschlachtungen, daß wir aber, um etwas zu stande zu bringen, und weil innerhalb der gegebenen Grenzen die wirtschaftlichen und hygienischen Rücksichten uns gewahrt scheinen, im großen Ganzen für den Regierungsvorschlag eintreten wollen.“

Wenn also von gegnerischer Seite behauptet wurde, der Abgeordnete Schrempf und der „Bund der Landwirte“ seien „an dem neuen, strengen Fleischbeschaugesetz schuld“, so ist damit die Wahrheit auf den Kopf gestellt! Er und seine Gesinnungsgenossen sahen voraus, welche Unkosten und Belastungen durch das neue Gesetz — mit seiner Strenge gegenüber dem inländischen Metzger und Bauern und seiner Nachsicht gegenüber dem Ausland — entstehen würden und stimmten deshalb nach reiflichster Ueberlegung gegen das Gesetz, wie es sich im Reichstag schließlich gestaltet hatte.